

# revue

80 Joer De Magazin fir Lëtzebuerg

Kriminologen im Interview

Zwischen Tat  
und Talk

Junge Talente im Tanzsport

Taktgefühl  
und Teamgeist

Sexualisierte Gewalt

„Nur ein Ja  
ist ein Ja!“

Florence Hoffmann im Porträt

# Kunst aus gutem Grund

Alles am Gelli

90 Jahre Karneval  
in Niederkorn

08/25 19.02.2025

5 453000 111019

LUX 4,50€

# Die Füße im Grund, den Kopf in den Wolken

**Die Bildhauerin und Konzeptkünstlerin Florence Hoffmann hat nicht nur in Luxemburg schon viele Werke realisiert und auch anderen Kulturschaffenden Raum geboten. Die revue durfte sie in einem winzigen Atelier besuchen, das trotzdem Raum für viele Ideen bietet – und für erstaunliche Tiefe: Es geht um Weltschmerz, das „Trotzdem“, und ob das jüngste Thema eine Nummer zu groß war.**

Text Frank Goebel Fotos Tania Feller

**Q** uirlig – so darf man den ersten Eindruck nennen, den man von der Bildhauerin und Konzeptkünstlerin Florence Hoffmann gewinnt, wenn man sie in ihrem Atelier im Grund in Luxemburg-Stadt besucht. Schon äußerlich geht auf den kaum 15 Quadratmetern so einiges durcheinander – im positiven Sinne: Im Gedränge der Arbeitsmaterialien sind Sprühfarben, Pinsel, Holzpaste, Latexpuder, Silikonkartuschen zu entdecken. Beendete und noch in Entwicklung befindliche Werke lassen auf einen rastlosen Geist schließen – der stets neugierig ist auf andere Fragestellungen, Ideen, Erscheinungsformen.

„Manchmal bin ich ein bisschen neidisch auf Künstler, die sich ein Leben lang einem Thema, einer Materie, einem Medium widmen und daraus unlimitiert schöpfen können. Ich werde nach einiger Zeit müde und muss wieder etwas anderes machen“, wird Hoffmann später bekennen – womit der Autor schon von der Sprunghaftigkeit angesteckt wurde, die auch das Sprechen der Künstlerin prägt: Das hüpfert munter vom Deutschen ins Luxemburgische, dann ins Französische. Und Englisch eignet sich besonders, um einen komplexen Gedanken konzentriert zu Ende zu formulieren.

Zum Glück sind (manche) Künstler so: Dieses Assoziative, das immer neue Wege und Herausforderungen sucht, hat schließlich nicht nur in der Region über viele Jahre für beeindruckende Erlebnisse gesorgt, wobei oft auch anderen Kunstschaffende ein Forum bekamen.

## 20 Jahre Kunst am Zug

So hat Hoffmann als Kuratorin zwei Dekaden lang dafür gesorgt, dass sich Künstler aus aller Welt beim „Gare Art“ mitten im hektischen Trubel des Bahnhofsviertels verwirklichen konnten, wobei, natürlich, alle paar Jahre der grundsätzliche Werkstoff geändert wurde. Das Kulturjahr Esch2022 eröffnete sie mit einer spektakulären Feuertaufe aus brennenden Skulpturen, und Esch verzierte sie mit gigantischen Büchern, aus denen Pflanzen wuchsen.

Im Frühjahr des vergangenen Jahres trug sie zur Ausstellung „Corps et des accords“ bei: etwa mit Regenschirmen aus Büchern oder Gesichtern, die aus Unmengen von Plastikspielzeug bestanden. „Se voiler la face“ nannte sich dieses Werk. Heute hängt es in ihrem Atelier, und sobald der revue-Besuch auch nur hinschaut, mäandert Hoffmanns Bewusstseinsstrom →



**Florence Hoffmanns „Se voiler la face“ besteht aus Plastik-Artefakten aus dem Spielzimmer.**

**Manchmal leidet der Künstler daran, Mensch zu sein.**



**In ihrem Atelier im Grund offenbart die Künstlerin die ganze Bandbreite ihrer Kreativität.**



→ hinterher: „Ich habe mich gefragt, was eigentlich mit dem ganzen Spielzeug passiert, irgendwelchen Kleinigkeiten aus Überraschungseiern, Jahre, nachdem die Kinder nicht mehr damit spielen...“ Und schon sieht das bunte Vielerlei ziemlich bedrohlich aus: Vor der Konsequenz aus Jahrzehnten der hemmungslosen Plastikherstellung können wir schließlich nicht mehr die Augen verschließen.

## Leiden am Menschsein

Hoffman hat offenbar mit ihrer Arbeit mehr im Sinn, als nur beeindruckende Ästhetik zu schaffen – jedenfalls meistens: „Meine Kunst befasst sich zu 90 Prozent mit soziologischen Fragen“, schätzt sie. „Ich beschäftige mich mit gesellschaftlichen Diskussionen, ich beobachte. Manche Sachen fallen mir einfach auf, und irgendwie muss ich mich dazu zum Ausdruck bringen.“

Das sei oft schmerzhaft: „Ich leide oft daran, ein Mensch zu sein!“, gibt sie zu. Die Rolle der kritischen Mahnerin gefalle ihr nicht wirklich, lieber wäre auch ihr eine schöne, harmonische Welt – doch die Verhältnisse sind eben nicht so: „Wenn ich die viele Grausamkeit sehe gegenüber Menschen, Tieren. Ich glaube, wir haben ein Potenzial. Aber was machen wir daraus?“, fragt sie.

**Eigentlich wollte Florence Hoffmann Tänzerin werden. Ein furchterlicher Autounfall hat diesem Träumen ein jähes Ende bereitet.**



Ein im Rahmen eines Workshops kürzlich verwirklichtes Werk zeigt den ökologischen Fußabdruck des Menschen so, wie er nun mal aussieht: Es sind die Spuren eines Riesen, installiert in einem Wald bei Leudelange. Immerhin wird die „Land Art“ bald von der Natur überwuchert werden. Nein, sie will keine Misanthropin sein, aber die zierliche Künstlerin offenbart jetzt doch eine Düsternis, die angesichts ihrer fröhlichen, zugewandten Art überrascht. „Es ist gut, dass wir uns entwickelt haben“, stellt sie fest, erzählt aber auch, wie gut sie das Entsetzen des Erfinders der Atombombe nachvollziehen kann, als Oppenheimer das erste Mal sein Monster aufglühen sah: „Ich befürchte, wir vernichten uns.“

## Tanz in die Kunst

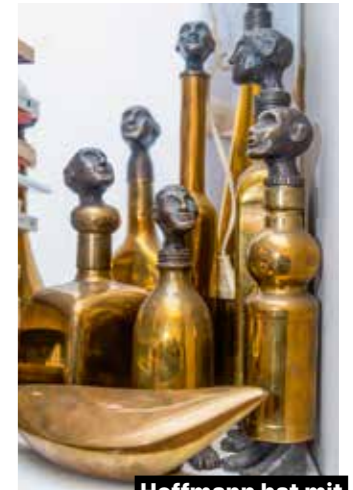
Huch, jetzt aber Schluss damit! Aufgeben ist schließlich keine Option. Dass man kämpfen muss, damit es weitergeht, hat die Künstlerin recht früh gelernt, also mit 21. Da wurde der Traum von der Karriere als Tänzerin und eine vielversprechende Ausbildung jäh durch einen furchterlichen Autounfall beendet. „Das war ganz schlimm. Ich bin einige Millimeter dem Rollstuhl entkommen.“



**„Nicht vergebens gearbeitet“: Mit „Mir, Wir, Nous, Us“ stand Hoffmann zuletzt im Fokus der Öffentlichkeit.**



**Ein rastloser Geist, der stets neugierig ist auf andere Fragestellungen, Ideen, Erscheinungsformen.**



**Hoffmann hat mit ihrer Arbeit mehr im Sinn, als nur beeindruckende Ästhetik zu schaffen.**

Die Frakturen der Wirbelsäule und des Beckens sind zwar leidlich verheilt, aber: „Das hat mein Leben geprägt. Man lernt aber, damit umzugehen.“ Eine Ausbildung als Innenarchitektin und das Zusammentreffen mit dem Multimedia-Künstler Bettino Mauro Francini brachten sie schließlich auf die Künstler-Laufbahn, die sie nicht nur in Luxemburg auslebt, sondern auch mal in fernen Ländern.

Hierzulande musste sich Hoffmann aktuell aber einige Kritik gefallen lassen wegen eines Werks, das im Januar an der Place des Bains in der Hauptstadt eingeweiht wurde: „Mir, Wir, Nous, Us“ ist eine drei Meter hohe Skulptur aus Zement, Glasfaser, Polystyrol, Silikon, Eisen und Edelstahl. Sie zeigt eine Kette, in die die Symbole von Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus heillos ineinander verflochten sind.

## Gottlos ausgegrenzt?

Bob Reuter von der Allianz der Humanisten, Atheisten und Agnostiker ärgerte sich bei 100,7, dass „offenbar nur religiöse Menschen als ‚wir‘ angesehen“ würden – wogegen fast die Hälfte der Bewohner Luxemburgs gar nicht religiös seien. Im Tageblatt schrieb Claude Molinaro von „Anmaßung“: Viele globale Probleme seien auf religiöse Intoleranz zurückzuführen – und die Botschaft des Werks „bedenklich“.

In ihrem Atelier zeigt sich Hoffmann erkennbar getroffen von den Anwürfen – umso mehr, da sie sich und das Werk grob missverstanden sieht. Es gehe ja keineswegs um die naive Aussicht auf die konfliktfreie Koexistenz der Religionen – sondern es lade gerade dazu ein, die Spannungen untereinander zu reflektieren, auch ganz persönlich. „Ich kann überlegen: Mit wem identifiziere ich mich? Mit wem will ich überhaupt nichts zu tun haben? Und schließlich ist das alles über die Kette verbunden: Wir haben alle miteinander zu tun, ob es uns gefällt oder nicht!“

Überhaupt seien selbstverständlich auch die vielen Nichtreligiösen inkludiert – nämlich als die Kettenglieder selbst, die den Urzustand verträten, der gar kein besonderes Symbol braucht. „Vielleicht hätte ich das offensichtlicher machen müssen, etwa im Titel“, fragt sich Hoffmann.

Tatsächlich war bereits Ende Januar im Tageblatt vermerkt, dass „das Vorhandensein ‚neutraler‘ und ‚offener‘ Ringe auf Atheismus oder Agnostizismus hinweisen“ solle. Ob das den Kritikern genügt, ist unklar. Sicher ist aber, dass Florence Hoffmann etwas Elementares mit ihrem Werk geschafft hat: Man redet darüber – und auch über das Thema. „Da habe ich immerhin nicht vergebens gearbeitet.“ ■

## Vorbilder

**Florence Hoffmann findet zwei Malerinnen der Kunstgeschichte besonders inspirierend: die Mexikanerin Frida Kahlo, die ebenfalls einen schweren Unfall hatte, den sie oft in morbider, dunkel-romantischer Kunst verarbeitete, und Artemisia Gentileschi, die im 17. Jahrhundert gegen entschiedene Widerstände der männerdominierten Kunstwelt ihr Talent entwickelte und eine eigene Werkstatt führte.**